Bischof Dr. Felix Genn

Predigt bei der Jungfrauenweihe von Maria-Regina Wittkemper am 10. Dezember 2011

Lesungen: Off 22, 1-5.17;

Mt 17, 9a.10-13.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Frau Wittkemper,

was ist das, was sich heute Morgen hier in dieser liturgischen Feier vollzieht? So werden sicherlich manche von Ihnen schon vorher gefragt haben. Warum muss ausgerechnet für eine Feier, die einen einzelnen Menschen betrifft, der Bischof kommen?

Liebe Schwestern und Brüder, was ist es, was die Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil wiederentdeckt hat, indem sie es ermöglicht hat, Frauen, die in der Welt leben und sich entschieden haben, als geweihte Person ihr Christsein zu gestalten, durch eine Weihe in besonderer Weise auszuzeichnen? Es ist in der Tat eine Wiederbelebung, eine Einrichtung, die es in der Frühzeit der Kirche schon gegeben hat, und die das Konzil Menschen in unserer Zeit ermöglichen wollte – also einzelnen Personen, die nicht in eine Gemeinschaft eintreten, sondern, die ganz bewusst in der Welt als geweihte Person leben wollen und dies auch in der Öffentlichkeit der Kirche zum Ausdruck bringen. Das ist von außen gesehen die Feier der Jungfrauenweihe. Aber das hat einen ganz tiefen Grund, den ich mit Ihnen bedenken will.

Liebe Schwestern und Brüder, es mag manches Außergewöhnliche geben in der Liturgie und im Beten der Kirche, in ihren sakramentalen Vollzügen. Oft höre ich dann: "Das versteht ja heute niemand mehr." Vielleicht gilt das für diese Stunde noch einmal ganz ausdrücklich und in besonderer Weise. Was meint das? Ein Mensch, Frau Wittkemper, findet auf ihrer Suche nach ihrer Lebensgestalt diese kirchliche Form, die zum Ausdruck bringt, was Kirche im Tiefsten selber ist, so dass sie in ganz besonderer Weise dem Dienst des Bischofs anvertraut wird.

Auf ihrer Suche nach ihrer Lebensgestalt befinden sich viele Menschen. **Hier** wird konkret: Gott ist eine Realität, sonst könnte man einen solchen Schritt nicht tun! Gott ist Wirklichkeit, Er ist Realität, die wirkt, die so stark wirkt, dass ein Mensch sagt: Auch wenn mich andere nicht verstehen mögen, ich muss diesen Weg gehen, und diesem Gott gehört mein ganzes Dasein, mein ganzes Leben, auch mein Leib. Alles, was mir zugehörig ist, schenke ich Ihm, weihe ich Ihm, gebe ich Ihm hin. Gott ist Realität. Es ist eine Provokation und zugleich ein Zeugnis – ein Zeugnis, das Sie, Frau Wittkemper, uns allen geben. Aber es ist auch eine Provokation. Ist das mit Gott denn so, dass man sagen kann: Er ist wirklich? Oder ist es nur eine Figur, die man möglicherweise einsetzt, weil man nicht einfach als Unbekannte "X" hinschreiben will, sondern eine Wirklichkeit, die da ist und die so da ist, dass sie in das Leben eines Menschen hineinreichen kann und einen Einzelnen anruft?

In der Adventszeit, liebe Schwestern und Brüder, mögen wir uns von vielen romantischen Gefühlen ebenso umfangen lassen, wie von der Hektik der Vorbereitungen. Im Kern des kirchlichen Lebens, aus dem die Adventszeit entsteht und entspringt, steht aber das Ausharren und Erwarten: Gott ist da, und Er kommt auf mich zu! Deshalb wählt die Kirche in ihrem Beten auch immer Gestalten aus, auf die sie in besonderer Weise sozusagen einen Punktstrahler setzt, z. B. die Figur des Propheten Elija. Auf diese Figur greift Jesus im Gespräch mit Seinen Jüngern zurück, wie wir es eben im Evangelium des heutigen Samstags der 2. Adventswoche gehört haben. Elija - viele Jahrhunderte vor Christus hat er gelebt -, diese Gestalt bleibt für die Geschichte Israels prägend, so sehr, dass man erwartete: Der kommt wieder. Und wenn der kommt, dann geht alles in Ordnung. Warum? - Weil er mit seiner ganzen Existenz dafür ein stand: "Gott ist da und Gott ist der, der für uns da ist, denn das sagt Sein Name" - "Eli" heißt hebräisch "Gott" und "Ja" heißt "Jawe" - Gott ist der Gott, der für uns da ist. So ist dieser Name zu übersetzen und zugleich Botschaft. Und er ist mehr, als all das, was die Götter ringsum für die Menschen bedeutet haben. Zu seiner Zeit haben sie nämlich all das angebetet, was sie sich selbst hergestellt hatten, was sie selbst fertig brachten, was sie selbst gemacht haben. Sie haben angebetet die Macht ihrer Hände und auch ihrer leiblichen Potenz - diese Götter nannte man Baal. Das waren die Götter der Fruchtbarkeit und des Machwerks der menschlichen Hände. Dem hält Elija entgegen: "Gott ist anders! Er ist der, der für uns da ist und der mehr ist als das, was wir uns selbst ausdenken und projizieren." Aber das hat ihm Einsamkeit gebracht, das hat ihm Leiden gebracht; denn von Gott zu sprechen in einer Welt, die anders gepolt ist, bedeutet Einsamkeit. Das werden Sie auch erfahren.

Jesus spricht das ausdrücklich an, wenn Er den Täufer Johannes nennt und ihn mit dem wiederkommenden Elija identifiziert und zugleich sein eigenes Geschick damit verbindet. Er spricht von Leiden, davon, dass man quer steht zu dem, was der Mainstream sagt. Das ist die eine Botschaft.

Liebe Schwestern und Brüder, und es ist die Botschaft, die Kirche zu bezeugen hat: "Gott ist." Das ist auch die entscheidende Frage unserer Tage. Bezeugen wir, dass Gott ist, oder sind wir religiös in dem Sinne, dass das irgendwie als Gefühl auch dazugehört, weil es ja ein irgendwie höheres Wesen geben kann. Nein, Christen bezeugen, die Kirche bezeugt: "Gott ist der, der in Jesus für uns da ist."

Das Zweite, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht minder eine Provokation und ein Zeugnis zugleich, ein Zeugnis, das Sie uns geben, Frau Wittkemper. Es ist nämlich die Akzeptanz, zur inneren Sehnsucht des Herzens zu stehen, die jeder kennt, um die jeder weiß. Der innere Durst, der größer ist als der leibliche Durst, die Sehnsucht, dass unser Leben doch nicht ein Wrack bleibt, ein Torso, sondern ein Ganzes wird, vollkommen, perfekt, ganz. Ein Leben, das nicht einfach endet mit dem Grab, sondern die Sehnsucht danach mehr zu haben als das, was mir jetzt zuteil ist. Davon spricht die Lesung. Sie spricht am Ende der Heiligen Schrift - denn daraus ist dieser Text gewählt -, von der großen Sehnsucht des Menschen, der ruft: Komm!, und die Antwort von Gott erhält: "Wer durstig ist, komme. Wer will, empfange umsonst das Wasser des Lebens" (Offb 22,17). Es ist freilich ein Wasser des Lebens, das durch das Kreuz, durch das Leiden, durch die Einsamkeit des gekreuzigten Gottessohnes hindurch gegangen ist und erst aus Seiner geöffneten Seite entspringen konnte.

Diesem Herrn vertrauen Sie sich an. Ihm geben Sie, Frau Wittkemper, Ihre Sehnsucht und sind gewissermaßen diejenige, die aus der Kraft des Geistes, der es ermöglicht hat, diesen Schritt zu tun, ruft: "Komm, Herr Jesus." Deshalb erhalten Sie als Zeichen den Ring. Sie

gehören Ihm jetzt an. Und Sie erhalten als Zeichen das Stundengebet der Kirche, mit dem Sie von morgens bis zum späten Abend immer wieder dieser Sehnsucht der Menschheit in den Psalmen des Alten Bundes Ausdruck verleihen. Das ist das, wozu Kirche da ist: Die Sehnsucht des menschlichen Herzens mit Gott zu beantworten, der im Gekreuzigten für uns da ist. Deshalb heißt Kirche auch: Braut Christi. Sie wartet auf den Bräutigam, der kommt.

Uns ist das vielleicht gar nicht mehr geläufig. Wir sehen Kirche als Institution, als Struktur, als Generalvikariat, als Behörde, als Vatikan. Das ist nicht Kirche – auch, aber nur solange diejenigen, die diese Struktur tragen und ausfüllen, von der bräutlichen Liebe erfüllt sind zu warten auf den, der kommt und alle Sehnsucht erfüllt. Deshalb ist Kirche im Tiefsten da gegenwärtig und jetzt schon in dieser Zeit realisiert, wo Er sich mit Seinem Leib und Blut in jeder Eucharistie Seiner Braut schenkt: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird." Und wir können nur sagen: "Komm, Herr Jesus" (Offb 22,20).

Liebe Schwestern und Brüder, das ist das Geheimnis, das ein Einzelner entdecken kann als seine Lebensgestalt. Sie haben das entdeckt nach langem Suchen, Ringen und Fragen. Sie wissen auch um die Gefährdungen eines solchen, auch einsamen Lebens. Deshalb haben Sie Menschen eingeladen, damit sie das nicht nur mit Ihnen feiern als dankbaren Abschluss eines Entscheidungsprozesses, sondern auch als Bitte, Sie mit zu tragen durch ihr Gebet.

Sie werden nachher, liebe Schwestern und Brüder, im Weihegebet der Jungfrauenweihe ganz realistische Töne hören, wie Sie das Gebet für Frau Wittkemper von Ihrer Seite unterstützen können. Dazu möchte ich Sie einladen, Sie aber zugleich auch einladen, für sich selbst aus dieser Feier zu schauen: Wie weit bin ich - mit meiner Lebensgestalt - Zeuge für das, was Kirche sein soll: Dass es Gott gibt, dass Er so wirkt, wie im Leben des Gekreuzigten und sich deshalb verbinden will mit jedem Einzelnen auf die je eigene Weise? Dann werden wir tiefer hineinwachsen in das, was dieser Advent auch in diesem Jahr uns sagen will: Mit der Kirche zu rufen: Ich stehe zur unstillbaren Sehnsucht meines Herzens, aber ich verleihe ihr Stimme, indem ich sage: Komm, Herr Jesus. Und der Herr sagt: "Amen, ja, ich komme bald" (ebd).

Amen.